

Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beflage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag u. Exped. Dillenburger, Marbachstr. 40

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 18 Pfg., Reklamer pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburger.

Nr. 77.

Freitag, den 31. März 1916.

10. Jahrgang.

Schulamtliches.

An die Herren Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks 1.

Die Zeichnungen auf die vierte Kriegausleihe in den Schulen des hiesigen Bezirks haben den Gesamtbetrag von 233 786,42 M. ergeben. Sie verteilen sich auf die einzelnen Schulen in folgender Weise:

1. Kallendorf 5771,— M.	33. Langenbach 5532,— M.
2. Kallendorf 1578,50	34. Mademühlen 11507,—
3. Kallendorf 2125,—	35. Mandeln 1604,50
4. Kallendorf 1611,—	36. Mandelnbach 5617,50
5. Kallendorf 647,—	37. Mandelnbach 162,—
6. Kallendorf 983,—	38. Mandelnbach 5150,50
7. Kallendorf 3200,—	39. Mandelnbach 1020,—
8. Kallendorf 1113,20	40. Mandelnbach 1020,—
9. Kallendorf 8187,—	41. Mandelnbach 997,50
10. Kallendorf 1127,50	42. Mandelnbach 12900,—
11. Kallendorf 2638,50	43. Mandelnbach 3703,—
12. Kallendorf 2032,50	44. Mandelnbach 771,—
13. Kallendorf 7342,—	45. Mandelnbach 945,—
14. Kallendorf 3473,45	46. Mandelnbach 656,50
15. Kallendorf 421,—	47. Mandelnbach 354,—
16. Kallendorf 1558,—	48. Mandelnbach 41,—
17. Kallendorf 5228,70	49. Mandelnbach 1015,62
18. Kallendorf 1918,—	50. Mandelnbach 1300,—
19. Kallendorf 2050,50	51. Mandelnbach 1022,—
20. Kallendorf 408,—	52. Mandelnbach 1023,—
21. Kallendorf 1223,50	53. Mandelnbach 3503,—
22. Kallendorf 1009,50	54. Mandelnbach 4498,—
23. Kallendorf 2598,50	55. Mandelnbach 600,—
24. Kallendorf 2900,—	56. Mandelnbach 3097,75
25. Kallendorf 607,—	57. Mandelnbach 849,—
26. Kallendorf 1425,—	58. Mandelnbach 1091,—
27. Kallendorf 11569,75	59. Mandelnbach 3547,50
(Mittelschule) 10000,—	60. Mandelnbach 4434,—
28. Kallendorf 3136,—	61. Mandelnbach 3197,—
29. Kallendorf 792,50	62. Mandelnbach 942,—
30. Kallendorf 3816,50	63. Mandelnbach 1786,—
31. Kallendorf 2255,—	64. Mandelnbach 8200,—
32. Kallendorf 3720,—	65. Mandelnbach 1662,—

Allen, die zu diesem großen Erfolg der Kriegausleihe beigetragen haben, spreche ich Dank und Anerkennung aus. Aus Anlaß des glänzenden Ergebnisses wird der Unterricht am Samstag, den 1. April, ausgesetzt.

Die Aufnahme der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder soll am Freitag, den 31. März, nachmittags stattfinden.

Dillenburger, den 28. März 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Englische Illusionen.

In dem englischen Volk scheinen zurzeit zwei Seelen zu wohnen. Während der eine Teil immer mehr die Ueberzeugung gewinnt, daß die Kriegsziele Englands sich doch wohl nicht erreichen lassen und es besser sei, so bald als möglich zu einem annehmbaren Frieden zu gelangen, stellt sich der andere so, als ob das Glück der Waffen den Allerten hold sei und diese nach wie vor in der Lage seien, Deutschland den Frieden zu diktieren. Zu den letzteren gehört sicher der Sekretär der Warenbörse von Liverpool, der kürzlich in der Londoner Handelskammer eine Rede gehalten hat. Diese Rede zeigt uns deutlich, wie weit die englische Verblendung noch immer geht. Dieser Herr hat ausgerechnet, welche Entschädigungen von Deutschland zu fordern sind. Allerdings macht er den Vorbehalt, daß Deutschland erst besiegt sein müsse.

Man höre, wie sich in seinem Kopfe die Dinge gestalten sollen! Danach hätte Deutschland an Kriegsent- schädigung zu zahlen: an Belgien etwa 10, an Frankreich 50, an England 52, an Italien 10, an Rußland 48 und an Serbien und Montenegro 2 Milliarden Mark. Man sieht, daß England, das nach der Ansicht selbst seiner Bundesgenossen in diesem Kriege bisher die geringsten Opfer an Gut und Blut gebracht hat, für sich natürlich den Löwenanteil beansprucht. Außerdem überbietet der Mister auch, daß sich Deutschland mit Italien nicht im Kriegszustande befindet. Anscheinend gibt er sich wohl der Hoffnung hin, daß dies noch nachgeholt werden könne. Vollständig vergessen hat er in seiner Aufmachung Japan und das kürzlich erst in den Krieg eingetretene Portugal. Interessant ist dann weiter, wie der Mister sich die Zahlung der Entschädigung denkt. Danach sollen Belgien, Serbien und Montenegro kein bares Geld erhalten. Diese Staaten sollen mit Maschinen, Rohmaterialien, Eisenbahnwaggons und Industriewaren bezahlt werden, die ihnen von Deutschland während des Krieges „geraubt“ worden seien. Wie er weiter ausführt, sollen besondere Zolltarife einige Jahre auf den deutschen Handelswaren lasten als Unterpfand für das künftige Verhalten Deutschlands. Er will sie gnädig dann weglassen lassen, wenn man die Gewissheit erhalten habe, daß das deutsche Volk nicht wieder die Absicht habe, den Weltfrieden zu zerstören, d. h. mit anderen Worten, wenn Deutschland das bindende Versprechen abgegeben haben wird, John Bull nicht mehr in seinem Kreise zu stören und ihn weiter die Welt ausplündern zu lassen.

Wenn nun auch diese Aus- sagen an sich ganz bedeutungslos sind, so ist es doch gut, sie kurz zu erwähnen, da sie uns von neuem einen Einblick in die Volkspsycho- logie John Bulls gestatten. Dabei darf man allerdings auch nicht vergessen, daß alle diese Redensarten

weiter nichts sind als Versuche, die eigene Unruhe vor den Augen des Ringens zu verbergen. Wie man übrigens in eingeweihten Kreisen darüber denkt, dafür zeugt ja die Friedenssehnsucht, die mehr als je im Lager unserer Gegner laut wird. Uns können deshalb alle derartigen Auslassungen, wie sie in der oben erwähnten Rede zutage getreten sind, völlig kalt lassen. Wir werden uns an sie höchstens dann erinnern, wenn bei uns wieder einmal Neigung vorhanden sein sollte, England zuliebe auf irgend etwas zu verzichten, auf das wir Anspruch haben. Auf England macht nichts so sehr Eindruck als Macht und Gewalt. Wenn es sieht, daß wir diese ihm gegenüber rücksichtslos anwenden, dann erst werden wir die Grundlage gefunden haben, auf der allein ein Verhandeln mit England möglich ist.

Deutsches Reich.

+ Ein schwedisches Urteil über unsere vierte Kriegausleihe. Die angesehenste Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ schreibt:

Deutschland ist die einzige Macht, die alle Kriegsausgaben mit festen Anleihen zu decken vermochte. Nun ist seine Kriegsführung bis zum Herbst sicher gestellt. Der vorige Milliardenkrieg machte die Entscheidung auf dem Balkan möglich. Die Welt wartet jetzt darauf, was der Frühling und der Sommer für Entscheidungen bringen werden. Deutschland hat durch die vierte Kriegausleihe gezeigt, daß die Quellen, die seine früheren Erfolge möglich machten, keineswegs am Verschöden sind, und daß sein Volk immer noch den Willen hat, aus ihnen zu schöpfen, um seine Ziele zu erreichen.

+ Zu den Verhandlungen des Reichstags-Haupt- ausschusses über den U-Boot-Krieg, die bekanntlich streng vertraulich geführt werden, ist nunmehr halbamtlich folgender Bericht ausgegeben worden:

Berlin, 28. März, nachts. In der Budgetkommission des Reichstages begann heute die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes. Vornweg genommen wurde die Besprechung der mit dem U-Boot-Kriege zusammenhängenden Fragen. Der Referent Wasser- mann gab einen Überblick über die Punkte, deren Klärung in den Verhandlungen der Kommission herbeigeführt werden soll. Der Reichstags- zentralrat gab in einer längeren und tröstlichen Rede eine Darstellung der politischen Seite, im Anschluß daran der Staatssekretär des Reichsmarine- amts Aufschluß über die technische Seite der Fragen. Es folgt eine eingehende Aussprache, an der sich Redner sämtlicher Parteien beteiligten. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt. Der „Germania“ zufolge hat das Zentrum nunmehr seinen U-Boots-Antrag aus dem Plenum im gleichen Wortlaut als Resolution im Ausschuss eingebracht. Auch die Konservativen und die Nationalliberalen haben ihre im Reichstag eingebrachten U-Boots-Anträge als Reso- lutionen vorgelegt.

Einen Aufruf der sozialdemokratischen Partei- instanz (Parteivorstand, Partei-Ausschuss und Vorstand der Reichstags-Fraktion) veröffentlicht der „Vorwärts“ vom 29. März an leitender Stelle. Dieser Aufruf trägt die Überschrift „An die Partei“ und brandmarkt das Vorgehen der achtzehn ehemaligen Fraktionsmitglieder, die sich bekanntlich in der „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ zusammengefunden haben, auf das schärfste.

+ Das Budget in Bayern. Im Finanzausschuss der Kammer der Reichsräte erklärte der Finanzminister v. Breunig am 28. d. M., daß der ursprüngliche Fehlbetrag des Budgets von 19 Millionen auf 38,1 Millionen sich erhöhen werde, was eine Steuererhöhung von 53 v. H. anstatt, wie angenommen, von 25 v. H. notwendig mache.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 29. März 1916.

Herrenhaus.

Das preussische Herrenhaus läßt die Etatsberatung niemals vorübergehen, ohne zu den schwebenden Fragen des Tages besondere Stellung einzunehmen. Das galt auch für die kurze Sitzung am Mittwoch.

Zur Verhandlung stand der preussische Staats- haushaltsplan. In großen Zügen gab der Be- richterstatter Graf v. Seidlitz ein Bild der politi- schen Lage und gedachte auch der jüngsten Vorgänge im Reichstage, des Ausstretens der Haase-Gruppe, der er vaterlandsverräterisches Treiben zum Vorwurf machte. Auch im Herrenhaus-Ausschuss sei die U-Bootsfrage er- örtert worden; man habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß man darüber nur urteilen könne, wenn man die notwendigen Unterlagen kenne. Auch an der Wahlrechts- frage sei man nicht vorübergegangen und habe vor allzu großer Nachgiebigkeit gewarnt.

Der Landwirtschaftsminister gab be- ruhigende volkswirtschaftliche Zusicherungen ab. Die Ernte lasse sich gut an, und der Ausnahmerungsplan unserer Feinde werde zerschellen.

Die Aussprache bestand nur in einer Erklärung, die der Graf v. Behren- hof im Namen beider Herrenhausfraktionen abgab, und in der der Regierung vorgehalten wurde, daß sie auf dem Gebiete der inneren Politik Fehler gemacht habe, besonders in der Jenseits- frage und in ihrer Stellung zur Erörterung der Kriegs- ziele. Auch für den wirtschaftlichen Krieg müsse ein Feldzugsplan aufgestellt werden. Die Haltung der Re- gierung in der Frage der Zuständigkeit des Landtags zur Erörterung von Fragen in der auswärtigen Politik halte das Herrenhaus nicht für zutreffend. Einer weiteren Erörterung dieser Angelegenheiten hob der Herzog von Trachenberg einen Riegel vor, indem er be- antragte, den ganzen Etat en bloc anzunehmen. Nie-

mand war so unhöflich, diesem Antrage zu widersprechen. Der Etat wurde so erledigt, ebenso die Anleihen- beschlüsse.

Am Donnerstag sollen keine Vorlagen behandelt werden.

Ausland.

+ Die Phrasen-Konferenz in Paris.

Paris, 29. März. (Havas-Meldung.) Die Konferenz der Alliierten hielt am Dienstagmittag ihre Schluß- sition ab. Briand dankte den Abgeordneten der Mächte für ihre Zusammenarbeit. Die Versammlung schloß sich mit Wärme einstimmig den Worten Briands an, die eine volle Zuversicht in den endgültigen Sieg bezeugten. Briand drückte seine Befriedigung aus über die Leichtig- keit, mit der die verschiedenen Fragen geregelt wurden. Er erklärte, daß, wenn neu auftauchende Fragen eine neue gemeinsame Besprechung der Alliierten erheischen, die beste Art, sie zu regeln, eine neue Zusammenkunft sein würde.

Nach wie vor werden also die Siege der „Alliierten“ am Beratungstische und im Zeitungswortschwall erschollen. Wenn nicht etwa in Paris noch ganz andere Fragen in Erwägung gezogen wurden, so hat diese Pariser Kon- ferenz ein Ende gefunden wie das berühmte Hornberger Schießen.

+ Neue Gewalttate der Entente gegen Griechenland.

Bern, 29. März. Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ aus Athen hat ein englisches Schiff in Pa- ras eine Abteilung Marineinfanterie gelandet, welche die Kapitäne der deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe, die seit Kriegsausbruch demobilisiert im Hafen liegen, ver- haften. Die Kapitäne wurden auf ein englisches Schiff gebracht. Die Landungstruppen versuchten auch einen deutschen Ingenieur festzunehmen, wurden aber vom Volke daran verhindert, worauf das Schiff abdampfte.

Auch am Balcas wurden englische Truppen gelandet, die zwei griechische an englische Reederien verkaufte Schiffe entführen wollten; darauf die Hafenbatterien auf beide Schiffe schossen und sie zur Rückkehr zwangen. Nach Gerüchten sollen die Engländer auf zwei deutschen Schiffen befindliche deutsche Ingenieure verhaftet haben.

Die Franzosen landeten in Suda-Bei auf Kreta, durchsuchten ein Warenlager und beschlagnahmten Pe- troleum.

+ Ein wirklich neutraler amerikanischer Kapitän.

Amsterdam, 29. März. Hier eingetroffene amerika- nische Blätter melden, daß der Kapitän des amerikanischen Dampfers „China“ beim amerikanischen Konsul in Nagasaki Protest gegen das Vorgehen des britischen Hilfs- kreuzers „Laurentio“ einlegte, der die „China“ bei Schanghai anhielt und 28 Deutsche, 8 Österreicher und 2 Türken militärischen Alters von Bord holte. 20 Deutsche, zumeist Missionäre, die aus Japan ausgewiesen wurden, haben sich in Nagasaki auf der „China“ eingeschifft. — Ob das Herrn Wilson gefällt?

Kleine politische Nachrichten.

+ Wie aus dem Haag gebracht wird, sind die Regierungen von Deutschland, England und Frankreich davon in Kenntnis ge- setzt worden, daß die niederländische Regierung das Rettungs- schiff „Atlas“ in der Nordsee stationiert habe.

+ Aus Sofia wird gemeldet, daß am 28. März die Tagung der Sobranje geschlossen worden ist.

+ Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ aus Athen ließ die Entente dem griechischen Ministerpräsidenten Stulidis ein Memorandum überreichen, das in den freundschaftlichen Aus- drücken den Vorbehalt bezüglich der Einverleibung von Kreta und Kreta wiederholt, dessen Zukunft vom Friedensongeh festgelegt werden sollte.

+ „Well“ ist die vorgeschriebene Altersgrenze erreicht hatten“, wurden einer bulgarischen Meldung zufolge der rumänische Genera- lstabchef Jotta und drei Divisionsgeneräle in die Reser- ve versetzt.

Zur Neuregelung des Fleisch- verbrauchs.

Zu der am 27. März erlassenen Bundesratsverordnung wegen Errichtung einer Reichsstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch sind jetzt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Ausführungsbestimmungen erschie- nen, denen wir das Folgende entnehmen.

Nach der Bundesratsverordnung ist die Reichsfleisch- stelle eine Behörde. Sie besteht aus einem Vorstand und einem Beirat. Der Reichstagsrat führt die Aufsicht und erläßt die näheren Bestimmungen. Der Vorstand be- steht aus einem Vorsitzenden, einem oder mehreren stell- vertretenden Vorsitzenden und einer vom Reichstagsrat zu bestimmenden Anzahl von Mitgliedern. Der Vorsitzende, die stellvertretenden Vorsitzenden und die Mitglieder wer- den vom Reichstagsrat ernannt. Der Beirat besteht aus sechs- zehn Regierungsvertretern, und zwar außer dem Vor- sitzenden des Vorstandes (als Vorsitzendem) aus vier Königlich preussischen, zwei Königlich bayerischen, einem Königlich sächsischen, einem Königlich württembergischen, einem Großherzoglich badischen, einem Großherzoglich hes- sischen, einem Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen, einem Großherzoglich sächsischen, einem Großherzoglich oldenburgischen, einem hanseatischen und einem elbschlesischen Regierungsvertreter. Außerdem gehören ihm drei Ver- treter der Zentralviehhandelsverbände und je ein Ver- treter der Fleischverteilungsstellen von Bayern, Württem- berg und Baden, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des

Deutschen Handelskammer und des Deutschen Städtetags, ferner je zwei Vertreter der Landwirtschaft, des Viehhandels, des Fleischerhandels und der Verbraucher an; der Reichsanwalt ernannt diese Vertreter und einen Stellvertreter des Vorsitzenden.

Der Vorstand übt die Befugnisse der Reichsfleischstelle aus und führt die laufenden Geschäfte. Der Beirat ist über grundsätzliche Fragen zu hören. Der Zustimmung des Beirats bedarf es zur Aufstellung der Grundsätze für die Berechnung

1. des Fleischbedarfs der Zivilbevölkerung;
2. der in jedem Bundesstaat und in Elag-Vorbringen zuzulassenden Schlachtungen von Vieh;
3. der Mengen und der Art des Schlachtviehs, das in den einzelnen Bundesstaaten und in Elag-Vorbringen für den Fleischbedarf des Heeres und der Marine, der eigenen Zivilbevölkerung und der Zivilbevölkerung derjenigen Gebiete aufzubringen ist, aus deren Viehbeständen der Bedarf der eigenen Zivilbevölkerung nicht gedeckt werden kann.

Kommt zwischen Vorstand und Beirat eine Uebereinstimmung nicht zustande, so entscheidet der Bundesrat.

Schlachtungen von Vieh, die nicht ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters bestimmt sind, sind nur in dem von der Reichsfleischstelle festgelegten Umfang gestattet. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden haben Anordnungen zu treffen, um Schlachtungen über die zugelassene Höchstzahl hinaus zu verhindern. Sie können bestimmen, daß aus unerlaubten Schlachtungen gewonnenes Fleisch der Gemeinde, dem Kommunalverbande oder einer anderen von ihnen bestimmten Stelle ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen erklärt werden kann. Sie regeln die Unterbreitung der zugelassenen Schlachtungen auf Kommunalverbände und Gemeinden. Schlachtungen ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (Hauschlachtungen) sind nur dann gestattet, wenn der Besitzer das Tier in seiner Wirtschaft mindestens sechs Wochen gehalten hat. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden sind befugt, weitergehende Einschränkungen für solche Schlachtungen zu bestimmen. Rotschlachtungen fallen nicht unter die Beschränkungen. Hauschlachtungen und Rotschlachtungen sind den von den Landeszentralbehörden bestimmten Stellen anzuzeigen und auf die für den Kommunalverband oder die Gemeinde zugelassene Höchstzahl von Schlachtungen nach Grundsätzen, die von der Reichsfleischstelle aufgestellt werden, anzurechnen.

Der Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren aus einem Kommunalverband in einen anderen ist von den Landeszentralbehörden zu regeln.

Für die rechtzeitige und vollständige Beschaffung des zur Deckung des Bedarfs des Heeres, der Marine und der Zivilbevölkerung aufzubringenden Schlachtviehs haben die Landeszentralbehörden Sorge zu tragen. Die Landeszentralbehörden regeln den Verkehr mit Schlachtvieh. Sie können bestimmen, daß der Ankauf von Schlachtvieh ausschließlich durch die von ihnen bezeichneten Stellen stattfindet, sowie daß der Verkauf von Schlachtvieh nur an die bezeichneten Stellen oder an die von diesen beauftragten oder zugelassenen Personen erfolgen darf.

Soweit die von den Landeszentralbehörden bezeichneten Stellen oder die von diesen beauftragten und zugelassenen Personen den erforderlichen Bedarf an Schlachtvieh nicht freihändig erwerben können, sind die fehlenden Mengen nach näherer Anweisung der Landeszentralbehörden von den Kommunalverbänden und Gemeinden innerhalb ihrer Bezirke auszubringen mit folgenden Maßgaben:

1. Den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe sind die Tiere zu belassen, die sie zur Fortführung ihres Wirtschaftsbetriebes bedürfen.
2. Bei der Festsetzung des Uebernahmepreises sind, soweit ein Höchstpreis nicht besteht, die von der Reichsfleischstelle aufgestellten Preisvorschriften zu berücksichtigen. Die Gemeinden sind verpflichtet, eine Verbrauchsregelung von Fleisch und Fleischwaren in ihren Bezirken vorzunehmen. Sie können bestimmen, daß aus Rotschlachtungen an die von ihnen bestimmten Stellen gegen eine von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festzusetzende Entschädigung abzuliefern ist. Sie haben den von den Landeszentralbehörden mit der Beschaffung des Schlachtviehs bezeichneten Stellen auf deren Verlangen eine Stelle zu benennen, die das gelieferte Schlachtvieh zu übernehmen hat.

Im Sinne dieser Verordnung gelten als Vieh: Vundo, Schafe und Schweine, als Fleisch: das Fleisch von diesen Tieren, als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Würste aller Art sowie Speck.

Die von den Landeszentralbehörden mit der Beschaffung von Vieh und der Regelung der Fleischversorgung beauftragten Behörden und Stellen der Reichsfleischstelle auf Erfordern Auskunft zu geben. Unbeschadet der Befugnisse der Reichsfleischstelle erlassen die Landeszentralbehörden die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 M wird bestraft, wer den Vorschriften der Verordnung zuwiderhandelt.

Der Reichsanwalt kann Ausnahmen von Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erste und zweite französische Stellung auf dem linken Maas-Ar. — Sieben Angriffe der Russen südlich des Narocz-Sees zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, den 29. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entziffen.

Auf dem linken Maasufer stürmten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen, mehrere Linien eigenen Stellungen nördlich von Malancourt in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der Feind ließ 12 Offiziere, 488 Mann an unermundeten Gefangenen sowie 1 Geschütz und 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicherheit der Einschlag von zwei weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des Narocz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen mit gutem Erfolge Bomben auf feindliche Bahnstationen, besonders auf den Bahnhof Molodczno ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Die Italiener setzen sich vor!

Wien, 29. März. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern war die Fliegertätigkeit auf beiden Seiten recht lebhaft. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden durch Feuer und eigene Flieger zur Umkehr gezwungen. Ein von unserer Artillerie herabgeschossener russischer Doppeldecker stürzte östlich von Buczacz hinter der feindlichen Linie ab. Durch Fliegerbomben entstand bei uns feindlicher Schaden. Unsere Flieger haben einige Orte hinter der russischen Front ausgiebig und mit beobachtetem Erfolg beworfen. Sonst keine Ereignisse von Wichtigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Geschützschüsse am Görzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobbo dauerten auch gestern bis in die Nacht hinein. Es erfolgten jedoch keine neuen Angriffe. Deftlich setzten die Italiener in einige Gräben ein, die nun gesäubert werden. — Im Plöcken-Abschnitte wiesen unsere Truppen wieder mehrere feindliche Vorstöße ab. — Sonst ist die Lage unverändert.

In mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener an rückwärtigen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Der türkische Kampferfolg.

Konstantinopel, 29. März. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Ausenartillerie verhinderte durch ihr Feuer einen Angriff von russischen Unterseebooten, die an der Küste gesichtet wurden, gegen den Hafen von Zonguldak. Die Unterseeboote verschwanden, sobald sie sich durch unser Flugzeug verfolgt sahen. Eins unserer Flugzeuge, das die Insel Imbros überflog, griff feindliche Transportschiffe in der Bucht von Sephasos sowie drei große Flugzeughüllen mit Bomben an. Das Flugzeug warf zwei Bomben auf die Transportdampfer und drei auf die Schuppen und verursachte einen Brand. Keine wichtige Meldung von den übrigen Fronten.

+ Mit dem „beunruhigenden“ Wiederaufleben unseres U-Boot-Krieges

befähigt sich der bekannte frühere französische Antimilitarist Hervé in seiner „Victoire“ vom 28. März, indem er aus dem Befreiungskrieg Einwendungen machen läßt wie: „Es gibt also kein Mittel, sie zu hindern?“ „Da räumen wir uns; die Herren des Meeres zu sein!“ „Die Deutschen sind ebenso stark!“ und führt u. a. aus:

Gewiß, ein Volk, das doppelt so zahlreich wie das französische ist, das die erste Industrie der Welt besitzt, mit dem Geist von Organisation, Initiative und Kühnheit ersten Ranges, ist offenbar eine Macht, mit der man rechnen muß. Sie hindern, ist leichter gesagt als getan. Man fand noch kein wirklich wirksames Mittel gegen sie. Die Bewaffnung der Handelschiffe nicht, weil die Unterseeboote fast unsichtbar sind; die Seepolizei ebensowenig, denn der große Aktionsradius der Boote macht die Polizei ohnmächtig. Die Wahrheit ist, daß die Deutschen mit einer genügenden Zahl Boote und Mannschaften England sehr wohl blockieren können. Darum müssen die Alliierten unablässig daran arbeiten, den Feind schnell zu vernichten, und alle Mannschaften, die verfügbar sind, in England, Italien und Rußland ausheben, um Deutschland unter der Blut der Sturmenden schnellst zu ersäufen.

In englischen Reederkreisen veranschlagt man, wie der Haager Sonderberichterstatter der „Tgl. Adsch.“ unter dem 28. März seinem Blatte drahtet, den Wert der in der vorigen Woche versenkten englischen Schiffe auf 40 Millionen Mark. Diese Summe schließt nicht den Wert der versenkten Ladungen in sich.

Der Pariser „Temps“ tröstet, wie der „Frkf. Stg.“ aus Bern gedrahtet wird, seine Leser über den Wiederaufbruch des deutschen Unterseebootkrieges damit, daß die Organisation der Ueberwachung der Meere um England noch unter Nachwirkung des Winters und der Stürme (1) leide. Die mit Erfolg gegen die deutschen Unterseeboote angewendeten Mittel seien infolge des schlechten Wetters (2) geändert worden. Geeignete Gegenmaßnahmen seien jedoch in Ausführung begriffen. Nordsee und Kanal würden bald die Sicherheit wiedererlangen. — Also das böse „schlechte Wetter“ hat's nicht allein dem Italiener Cadorna angetan!

+ Ein verlassener englischer Zerstörer.

Amsterdam, 29. März. Ein einlaufender Fischdampfer berichtet, daß er am 27. März morgens 11 Uhr auf 55 Grad 30 Minuten n. Br. und 6 Grad 18 Minuten ö. L. einen englischen Zerstörer mit drei Schornsteinen, der den Namen „H. Medusa“ trug, vor Anker aufsand. Der Bug des Zerstörers war eingedrückt, auf Deck lagen viele Trümmer umher, das Hintergeschiff, von dem die englische Flagge wehte, war im Versinken. Die drahtlose Einrichtung war in Ordnung. Der Zerstörer war ausgestattet mit vier Torpedorohren, von denen zwei ungeschossene Torpedos enthielten. Die Mannschaft hatte das Schiff verlassen.

+ Errichtung eines neuen französischen

Marinekommandos.

Für die Dauer der Feindseligkeiten ist, wie aus Paris vom 28. März gemeldet wird, in dem Heeresgebiete nördlich vom Kap Antifer ein neues höheres Marinekommando errichtet worden, welchem die Geschwader im östlichen Kanal und in der Nordsee nebst ihren Stützpunkten am Lande und das Seeflugwesen unterstehen; bei kombinierten Land- und Seeoperationen soll es mit dem Armeekommando zusammenwirken, in dessen Bezirk die Operationen stattfinden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 30. März. In der vorgestern nachmittags stattgehabten Stadivereinordneten-Sitzung wurden der Hauptetat als auch die Nebenetat durch beraten ohne Vorname wesentlichen Änderungen. Nachdem schließlich

„Der Sergeant Le Guerrier möchte aber gerne seinen verwundeten Kameraden beim Sträßer unterbringen und auch selbst da wohnen,“ sagte Martin. „Weshalb, das ist den Herren ja bekannt.“

Alle blickten zum Sträßer hin. Dieser sagte nach einer langen Pause: „Es geht nicht, den Grund dafür werde ich dem Franzosen schon selbst angeben.“

In diesem Augenblick erschienen die Bauern wieder in großen Haufen. Von allen Seiten liefen sie herbei mit Büchsen, Beilen und Sensen bewaffnet. Sie stürzten als sie die Freudenberger Bürgerwehr auf der Seite des Feindes sahen und wagten nicht, anzugreifen.

„Jetzt aber so schnell wie möglich hinter die Mauern!“ rief der Hauptmann. Auch Leopold trieb die Fußkett an und überließ die Sorge für die Verwundeten der Bürgerwehr. Zuerst mußten die Geldwagen in Sicherheit gebracht werden.

„Höre doch, Martin!“ rief Leopold. „Sorge für meinen Kameraden, wie abgesehen.“

„Das geht nicht!“ Marie wohnt außerhalb. Die Verwundeten sind nur hinter den Mauern sicher!“ erwiderte Martin.

Leopold aber hatte alle Hände voll zu tun und überhörte Martins Einwendungen.

Der Sträßer blieb teilnahmslos stehen und ließ den Zug an sich vorbeiziehen. Bald befand er sich mitten unter den jubelnden Bauern, die ungestüm auf ihn eindrangen.

„Halt! — Laßt den Mann in Ruhe!“ donnerte eine bekannte Stimme. Es war der Postmeister.

Verwundert schaute der Sträßer auf den mit triumphierender Miene vor ihm stehenden Trapp.

„Nun, Sträßer, Ihr steht ja da, als wenn Euch die Hühner das Futterbrot genommen hätten. Wollt Ihr nicht mit uns tun, oder habt Ihr keine Lust, Euer Vermögen noch zu vermehren? Euch hatten die Franzosen doch sicher auch gehörig geköpft. Also, wenn Ihr mit uns, soll zwischen uns alles vergessen und vergeben sein.“

Dem Sträßer wurde es inmitten der drohenden und höhnischen Gesichter bald ungemütlich. — Er überlegte. — Widersehnlichkeit war hier nicht am Platze, darum antwortete er mit erzwungener Freundlichkeit: „Denn, überleat Euch ja, was Ihr beunruhigt und seid vorsichtig!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umwandlungs vor 100 Jahren von D. A. Seim.

„O, Herr Rahn, wie können Sie so reden, schmeicheln Sie Ihnen gar nicht gut an.“

„Heißer Ernst, Marie. Erhalten Sie dem lieben Vater und dem Töchterchen nur Ihre Gesundheit und reiben Sie sich hier nicht unnötig auf. Kommen Sie jetzt lieber mit in den Garten und ruhen Sie sich mal aus. Ich sehe es Ihnen an, Sie sind ja todmüde. Nein, nein, keine Widerrede.“ — Er schob die Widerstrebende sanft zur Türe hinaus in die Gartenlaube, wo sie sich beide niederließen. —

Edhardt stand wie angewurzelt mitten im Garten und schaute dem alten zu. Plötzlich lachte er blöde auf und zog sein Buch aus der Tasche, um wie gewöhnlich seine Berechnungen vorzunehmen.

„Was haben Sie, Marie? Ist Ihnen nicht wohl?“

„O, Herr Rahn, mir ist heute so bange zumute, mir ist, als widerfahre mir heute noch Schlimmes.“

„Nicht immer gleich das Schlimmste annehmen. Ich weiß ja wohl, was Sie bedrückt, — die Schieberei da draußen. Seit einer halben Stunde ist kein Schuß gefallen. Wer weiß, was geschehen ist. Wir können nichts daran ändern. Eine Soldatenbräut wie Sie darf aber nicht gleich so entmutigt sein. Denken Sie doch nur an meine selbige Frau. Anno 92 wurde ich schwer verwundet. So fand sie mich eines Tages im Lazarett. Was meinen Sie wohl, was meine tapfere Frau da tat? — Sie tröstete und pflegte mich, ohne eine einzige Träne zu vergießen.“

„Die Tränen hat sie Ihnen nicht zeigen wollen, sie wird im Winkel doch heimlich geweint haben.“

Rahn war aufgesprungen und hatte ihre beiden Hände ergriffen. Die Vorstellung, daß seine Gattin um ihn mehr, als sie geiegt, geküßt haben könnte, erregte ihn heute noch. Mit noch größerer Liebe gedachte er ihrer jetzt, dann sagte er freudig bewegt: „Marie, Sie glauben wirklich, daß eine Frau sich so beherrschen kann? — Würden Sie das auch können?“

Auch Marie war aufgestanden, Rahn zutraulich ihre

schmalen Hände überlassend. Sie schaute ihn fest an und antwortete: „Ja!“

„Haha!“ schallte aus unmittelbarer Nähe Edhardts Lachen. Beide schauten sich um und lächelten wehmütig über die kindliche Freude des Alten. Dieser aber trollte sich von daunen und ging ins Haus. Dort begegnete ihm der Sträßer, der ihn in die Wohnstube hineinschob.

„Höre mal, Alter, und was mal gut auf. Weshalb lachst du vorhin so? — Was hattest du in der Laube gehört und gesehen?“

Edhardt lächelte pfiffig und antwortete: „Sie hat „Ja“ gesagt. — Bald wird's eine Hochzeit geben! — Ich sag's aber dem Leopold, — hihihi!“

Der Sträßer erblaute und fragte mit blechernem Stimm: „Was hat sie gesagt? — Was hat er gesagt?“

Edhardt lächelte wieder pfiffig und wiederholte: „Ja hat sie gesagt und an beiden Händen hatten sie sich gefaßt. — Gelacht haben sie auch.“

„Was haben sie denn noch mehr gemacht?“ fragte verstört der Sträßer weiter.

„Haha! — So fragt man Leute aus!“ erwiderte der Alte. Weiter war nichts aus ihm herauszubringen.

Edhardt war schon längst hinausgegangen und der Sträßer sah noch immer vor sich hinbrütend im Lehnstuhl. Plötzlich sprang er auf und lachte überlaut: „Also daher, mein lieber Schwager, rüß du mir ab. Das wäre also das Ende vom Liede. So schnell wechselt also ein Weib seine Farbe, wenn der Richtige einmal kommt. Na, einem Preußen gönne ich sie noch eher als einem Franzosen. Meinetwegen mögen sie glücklich werden.“ Mit schweren Schritten schwanke er hinaus, nahm Hut und Stod von der Wand und verließ das Haus durch die Hintertüre.

Sinnend ging er talauf und bald sah er die Wehr mit dem Geldtransport aus der Peienbach herunterkommen. Als er sie erreicht hatte, schloß er sich dem Zuge an. Er befragte sich beim Hauptmann nach dem Ausgang des Gefechts. Auch der Leutnant und Martin waren hinzugegetreten. Man beratschlagte, wo und wie die Verwundeten am besten untergebracht würden. Der Hauptmann meinte: „Außerhalb des Ortes kann kein Soldat untergebracht werden, weil sie dort in die Hände der Bauern fallen. Ich fürchte nämlich, daß diese bald in weit größerer Anzahl zurückbleiben.“

Die ganze Erörterung in der Kommission war von einem entschlossenen väterländischen Geiste getragen. Darüber, daß der Krieg zur See mit für die erfolgreiche Durchführung des Krieges wirksamsten Mitteln zu führen ist, herrschte volle Einigkeit. Die Verhandlungen der Kommission nahmen einen Verlauf, der die allgemeine Zuversicht in den Erfolg unserer Waffen stärken wird. Vor der Vertagung sprach der Vorsitzende unter Zustimmung der Kommission dem Reichszkanzler den Dank für die Mitwirkung an den Verhandlungen aus.

Der Untergang des „Greif“.

Amsterdam, 29. März. (W.B.) Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus sehr guter Quelle Einzelheiten über den Untergang des „Greif“. Er war ein großer, hoch aus dem Wasser ragender Dampfer, der die norwegische Flagge führte. Alles machte den Eindruck, daß man es mit einem neutralen Schiff zu tun habe, wie man sie jetzt häufig zwischen den Shetland- und Faröer-Inseln trifft. Die „Alcantara“ hielt das Schiff an und fragte nach seinem Bestimmungshafen; sie erhielt die erwartete Antwort. Hierauf wurde ein Boot niedergelassen und ein Offizier zur Untersuchung des Dampfers entsandt. Während sich das Boot dem Dampfer näherte, offenbarte sich plötzlich der wirkliche Charakter des Fremdlings. Die Maskierung wurde abgenommen, und die Kanonen eröffneten das Feuer. Obwohl die „Alcantara“ so überumpelt worden war, beantwortete sie das Feuer sofort. Nachdem die Deutschen ein Torpedo abgefeuert hatten, wurde die „Alcantara“ von einer Granate getroffen und des Steuers beraubt. Da tauchte ein anderer Hilfskreuzer mit Namen „Andes“ auf, und dies benahm dem „Greif“ jede Möglichkeit zu entkommen. Die Granaten segten über das Deck des deutschen Schiffes, so daß die Bemannung die Kanonen im Stich lassen mußte. Der „Greif“ feuerte seine Torpedos auf den „Andes“ ab, und als ein dritter Hilfskreuzer erschien, war es mit dem deutschen Schiffe bereits zu Ende.

Vermischtes.

Grüne Seife als Delikatess. Da die Einfuhr von grüner Seife aus Norwegen nach Deutschland ungemein stark zugenommen hat, so sind natürlich die Engländer davon überzeugt, daß die erfindungsreichen Deutschen Lebensmittel daraus herstellen. Um nun den Engländern die Richtigkeit dieser Ansicht zu bestätigen, ward ein Kochbuch ausgearbeitet, dem wir die nachstehenden Rezepte entnehmen: Nr. 17. Lebkuchen aus grüner Seife. (Für die fleischlosen Tage.) Man presse die Seife in die bekannte Bleichform, so daß sie die schönegedakte Kuchenrundung erhält, und gieße rote Tinte darüber. Schotenentorte mit grüner Seife. Man reibe das Holz von Zigarrentkisten zu Mehl und verähre es zur Lorte. Dann wird die grüne Seife in warmem Waschwasser aufgelöst, bis sich ein weißer Schaum bildet. Diesen schüttet man über die fertige Lorte; er wird von echter Schlaghahn nicht zu unterscheiden sein. Nr. 99. Gefüllte Kugel. Man lasse aus dem Schaum der grünen Seife mittels eines Strohhalmes Seifenblasen aufsteigen, sammle sie vorsichtig, bohre ein nicht zu großes Loch hinein und stopfe in die Seifenblasen Pflaumenkerne oder gehackte Staubmedel. Die Füllung kann nur von einer sehr geschickten Köchin beorgt werden.

Vogelfreie Musanten. Bei den alten Engländern war die Musik durch Gesetze völlig verboten, und alle, die sich trotzdem damit beschäftigten, galten für anränglich und staatsgefährlich. Vor der Regierung Gustav Walas's (1528—1569) existierte ein Gesetz, das alle Musiker aus dem Lande verbannte und deren Todschlag ertaubte, wenn man sie treffen würde. Ein solcher Todschlag, sagt der Historiker Ardenholz, galt für einen Späß, und der Mörder war nur verpflichtet, den Erben des Erschlagenen ein

Paar neue Schuhe, ein Paar Handschuhe und ein Kalb zu geben. Aber selbst diese jämmerliche Entschädigung wurde häufig illusorisch und der Erbe konnte keinen Anspruch darauf machen, wenn er sich nicht folgender Prüfung unterzog: Man bestrich nämlich den Schwanz eines Kalbes mit Fett und trieb es einen Hügel hinauf; derjenige, der auf Entschädigung Anspruch machte, mußte den eingeleiteten Kalbschwanz fassen, während der Mörder das Tier antrieb. Konnte jener leichter festhalten, so war das Erbe ihm zugesprochen, andernfalls verlor er seine Ansprüche. Dies barbarische Gesetz wurde im Jahre 1523 aufgehoben.

Die zulässige Höhe eines Wolkenkrähers. Der Erbauer des ungeheuren Singer-Building in Neupark hat interessante Berechnungen darüber angestellt, bis zu welcher Höhe man ein Haus aufzuführen kann, ohne die Sicherheit des Gebäudes zu gefährden. Er ist auf dieselbe Weise zu dem Ergebnis gekommen, daß es möglich sei, ein Haus von 60 Meter Seitenlänge, das aus Ziegeln besteht, bis zu einer Höhe von 600 Meter zu errichten. Die Grundmauern würden bei einer solchen Höhe die stattliche Dicke von $3\frac{1}{2}$ Meter haben, während die Wände des obersten Stockwerkes nur einen halben Meter zu fassen brauchen. Im ganzen würde dieser ungeheure Wolkenkräher nur mehr als 516 000 Kilo wiegen, d. h. also nicht mehr als 16 Kilo auf den Quadratcentimeter, wie das Baugesetz vorschreibt. Was die Baukosten betrifft, so würden sich diese auf nicht mehr als 300 Millionen belaufen bei 150 Etagen. Einstweilen ist das Gebäude, wie bereits erwähnt, noch nicht gebaut, und es ist auch nicht sicher, daß es selbst in Neupark, der Stadt der Wolkenkräher, jemals gebaut wird. Aber es ist schon bezeichnend genug, daß derartige Berechnungen angestellt werden, um die materielle Möglichkeit einer solchen Konstruktion zu diskutieren. Die Neuparker Baupolizei kennt in bezug auf die Höhe der Gebäude keinerlei Vorschriften, sie bestimmt nur, daß die Belastung nicht größer als 16 Kilo pro Quadratmeter sein darf.

Letzte Nachrichten.

Reichstag und U-Boottkrieg.

Berlin, 29. März. (W.B.) In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute die Besprechung der U-Boot-Frage fortgeführt. Von sämtlichen Parteien wurden sehr eingehende Ausführungen gemacht, in welchen die Anschauungen der Antragsteller aller Richtungen bis ins kleinste zum Ausdruck kamen. Der Reichsfinanzminister und der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nahmen erneut das Wort. Dazu kamen längere wirtschaftliche Darlegungen des Reichsschatzsekretärs. Es wurde allgemein anerkannt, daß die Mitteilungen der Reichsregierung die zur Besprechung stehenden Fragen außerordentlich offen und vertrauensvoll behandeln.

Die Diskussion, die sich an diese Mittheilungen anknüpfte, erstreckte sich über das gesamte Gebiet der wirtschaftlichen und politischen Fragen, und zog das militärische Moment, soweit wie es zur Klärung der Ansichten erforderlich war, heran. Die Vertraulichkeit der Erörterungen und die ihnen zu Grunde liegenden Regierungserklärungen schließen nähere Mittheilungen für die Oeffentlichkeit aus. Hervorgehoben wurde von den Mitgliedern der Kommission, daß den Antragstellern jeder Eingriff in die Kommandogewalt ferngelegen habe. Der Reichskanzler erkannte die patriotischen Motive der Antragsteller ausdrücklich an.

„Tubanla.“
Berlin, 29. März. (B.T.B. Amtlich.) Der Sekretär der englischen Admiralität hat eine Erklärung abgegeben, die auf folgende Tatsachen aufmerksam macht:

1.) Während dieses Krieges sind 6 deutsche bronzenene Torpedos in unbeschädigtem Zustande in der Nordsee und im Kanal aufgefischt worden; 2.) die angegebenen Abmessungen, die mit einem Gewinde versehenen kleinen Löcher und die Zugstärke weisen sämtlich darauf hin, daß die gefundenen Metallstücke Teile der Luftkammer eines bronzenen Torpedos sind; 3.) kein Teil eines französischen oder englischen Torpedos besteht aus Metall von dieser Abmessung, Dicke und Stärke; 4.) soweit wir feststellen können, ist in jedem Falle (ausgenommen einen) wo ein Schiff von den Deutschen torpediert wurde, von bronzenen Torpedos Gebrauch gemacht worden.

Hierzu wird von amtlicher deutscher Seite bemerkt: Sobald die aufgefundenen Metallteile vorgelegt werden sollen sie von deutscher Seite der gewissenhaftesten Prüfung unterzogen werden; solange diese nicht abgeschlossen ist, muß ein Urteil über das Material vorbehalten bleiben. Eine amtliche Erklärung des Chefs des Admiralstabes hat bereits festgestellt, daß von deutschen Seestreitkräften ein Torpedo auf die „Tubantia“ nicht abgeschossen worden ist.

„Suffey.“
New York, 29. März. Das Kabinett beschloß, Wilson solle in Berlin Erkundigungen einziehen, ob ein deutsches Torpedo die „Suffey“ versenkt habe. Das Beweismaterial, das sich im Besitz der amerikanischen Regierung befindet, ist in diesem Punkte nicht schlüssig. Es herrscht der Eindruck vor, daß diese Sache vorläufig nicht so liegt, daß sie zu einem Abbruch der Beziehungen führen könnte.

Das Gefecht in der Nordsee.

London, 29. März. Amtlich wird gemeldet: Alle Schiffe, die an den Operationen vom 26. März an der deutschen Küste teilgenommen haben, sind zurückgekehrt. Ausgenommen der Torpedobootszerstörer „Vesuvio“, der sank, nachdem die gesamte Besatzung an Bord des Torpedobootszerstörer „Veseco“ verbracht worden war. Der Bordwechsel vollzog sich ohne Verluste, obgleich die See hoch ging. Wir haben von den Besatzungen der versenkten deutschen Fischdampfer vier Mann von dem „Otto Rudolf“ und 16 von der „Braunschweig“ aufgenommen.

Der Streit um die Refrakterung in England.

London, 29. März. (W.B.) Die gegenwärtig Lage der Rekrutierung wird in der „Times“ als untraglich bezeichnet. Ein Leitartikel des Blattes sagt: Die Regierung sollte sich die Resolutionen der verheirateten Männer von Manchester zu Herzen nehmen, die Lord Derby aufgefordert haben, von seinem Posten zurückzutreten, da die Regierung ihr Versprechen nicht eingelöst hat, und welche die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verlangen. Das Blatt fährt fort: Der Streit um die Rekrutierung macht einen schlechten Eindruck auf die Verbündeten und Neutralen, sowie auf die Armeen an der Front. Der Soldatenmangel ist sehr groß. Im Parlament wird offen erklärt, daß die Stärke gewisser Gesechseinheiten nicht aufrecht erhalten wird. Es ist notorisch, daß die Depots und Reservebataillone nicht so stark sind wie sie sein sollten.

London, 29. März. (WTB.) Eine Kommission, die den Gesundheitszustand der Munitionsarbeiter zu untersuchen hatte, stellte fest, daß die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Arbeiter durch Überanstrengung gelitten hat, während die Produktion nicht zugenommen, sondern eher abgenommen hat. Als Ursache werden zu lang Arbeitszeit und unzuweckmäßige Einteilung der Arbeit bezeichnet.

Die merikanische Expedition.
New York, 29. März. Wilson besteht darauf, daß Garanza den amerikanischen Truppen erlaubt, die merikanischen Eisenbahnen zu benutzen, da andernfalls die Beförderung und Zufuhr auf Schwierigkeiten stoßen würde. Der Kongreß bewilligte 8 Millionen Dollars für die merikanische Expedition.

Geduld! Geduld!

Uns schien, der Frühling sei schon da,
Als schüchtern Knospen sprangen,
Die Bögeln ihr Halleluja
Im Wald zur Probe sangen.

Und wieder nun deckt Schnee und Eis
Die traumverlorne Erde,
Und harret von neuem dem Beheiß,
Dem Schöpferwort: Es werde! —

Geduld, Geduld, du Menschenherz,
Ihr Knospen — Blüten alle,
Die ihr voll Sehnen himmelwärts
Schaut aus dem Tränental!

Geduld! Geduld, lieb Vaterland,
Halt Herz und Flug' nur offen,
Gott trägt in seiner Vaterhand
Dein Hungern und dein Hoffen!

Und bricht die Stunde endlich an,
Ist seine Zeit gekommen,
Dem Knospen und dem Hoffen dann
Soll auch ein Frühling frommen!

Und was in Eis erstarrt schien,
In Tränen schielte vergangen,
Es wird erwachsen und erblühen,
Und doppelt herrlich prangen!

Auf Erden gibt's kein and'res Glück —
Es muß der Schmerz gebären —
Zum Himmel drum getrost den Blick:
Es wird nicht lang mehr währen!

Lieber („S. v. S.“) • Bielefeld.

Berliner Brief.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie — Die Sonnenblume.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie entwickelt sich weiter. Will man die Vorgänge genau erkennen, so muß man sich darüber klar sein, daß es sich mindestens um fünf verschiedene Richtungen handelt.

Am weitesten links steht die von Dr. Liebknecht und dem gewesenen Lehrer Kühle gebildete Gruppe: Sie ist nicht nur aus der Reichstagsfraktion ausgetreten, sondern arbeitet auch auf die Spaltung der Partei hin.

Dann kommen die Achte mit Haase, Bernstein und Herzfeld: diese sind aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgetreten, hoffen aber darauf, auf einem Parteitage die Mehrheit zu erhalten. In ihren Händen ist noch heute das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts“, dessen Leiter Dr. Arthur Stadthagen ja zur Haase-Gruppe gehört. Und auch die „Leipziger Volkszeitung“ sowie die Leipziger Wahlkreise halten zu dieser Gruppe. Haase selbst war bis zu seinem Ausscheiden mit Scheidemann und Ebert „Fraktions-Vorsitzender“ und hat als solcher die bekannte sozialdemokratische Erklärung vom 4. August 1914 abgegeben, hatte sich aber damals nur als „Sprachmaschine“ gefühlt, ohne innerlich zuzustimmen. Bis gestern war er auch „Partei-vorsitzender“, hat aber das Amt jetzt für die Zeit bis zum nächsten Parteitag niedergelegt.

Dann kommt eine ebenso große Schar um Hoch, die noch heute in der Fraktion ist, aber sachlich ebenso steht wie die Haase-Gruppe. Sie will keine Kriegskredite bewilligen, fügt sich aber insoweit der Mehrheit, als sie nicht gegen die Mehrheit stimmt, sondern vor der Abstimmung den Saal verläßt.

Weiter kommt die Mehrheit, an deren Spitze die beiden heutigen Fraktionsvorsitzenden Scheidemann und Ebert. Sie bewilligt die Kriegskredite, verwirft aber bisher eine Sicherung unserer Grenzen, will nur unsere Unverletzlichkeit.

Endlich kommt ein rechter Flügel mit Heine, Böhre und Dr. Südekum, der eine Sicherung der Grenze, d. h. eine gewisse Herausrückung der heutigen Grenze nicht verweigert.

Die drei letzteren Gruppen zusammen bilden die heutige sozialdemokratische Reichstagsfraktion; in dieser herrschen also die Gemäßigten. Anders ist es in der Preussischen Landtagsfraktion: dort walten die radikalen Elemente, wie Liebknecht und Adolf Hoffmann vor, und die Gemäßigten sind in der Minderheit.

Alles dieses zu beobachten ist nötig, unnötig aber ist es, jetzt aus alle dem weitgehende Schlussfolgerungen für die Zukunft zu ziehen. Abwarten heißt die Lösung. Vieles bleibe um des Burgfriedens willen besser ungesagt.

Von sachkundiger Seite werde ich gebeten, ein Wort über die Sonnenblume zu sagen. Es ist bekannt, daß wir Del- und Fettmangel haben. Die Delquelle in unserem Vaterlande liegt in dem Samen der Sonnenblume. Kaltgepresstes Sonnenblumenöl dient für Speisen, heißgepresstes für die Seifen- und Firnisfabrikation. Dazu lassen sich gepresste Sonnenblumentücher als Viehfutter verwenden und wie leicht ist es, die schöne Sonnenblume zu ziehen! Bald kommt der Frühling, und der Anfang des Mai ist die richtige Pflanzzeit. Alle nutzlos liegenden aber sonnigen Winkel und Bläse auf Höfen und Gärten müssen bepflanzt werden, desgleichen alle Wege, alle Felderraine und auch die Brachländereien mit etwas fräftigem Boden. Die Pflanzung ist einfach: ein geflocktes Pflanzloch genügt; Entfernung einer Pflanze von der anderen ein Meter.

Außerdem ist die Sonnenblume einer der besten Honigträger. Wir können die Ernte, den Honig und Wachs durch ihre Pflanzung erhöhen. Freilich darf man nicht zu früh ernten wollen: nur vollständig ausgereifte Samen zu ernten hat Zweck. Die Fruchtstängel sind an der Sonne zu trocknen, die Kerne sind mit der Hand zu ernten und müssen gut an der Luft getrocknet werden. Bis zum Herbst ist hoffentlich durch unsere Schule eine gute Organisation im Gange, um die Ernte an die Delmühlen der Provinz abzuliefern.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Aus aller Welt.

+ **Im Untergang des Dampfers „Palembang“.** Das holländische Marine-Departement teilt mit: Bei der Untersuchung der Ursachen des Unterganges des Dampfers „Palembang“ des Rotterdamer Lloyd ergab sich, daß dieses Schiff sich am Vormittag des 18. März um ungefähr 11 Uhr 27 Minuten einhalb Meilen nördlich von der nördlichen Galloper-Boje befand, als eine Erschütterung gefühlt wurde, die das ganze Schiff erzittern ließ. Um 11 Uhr 30 Minuten wurden zwei beständige Stöße von einer Explosion im Vordersteuern an Steuerbord bei der großen Luke verspürt, worauf das Schiff sich stark zur Seite neigte und zu sinken begann. Während die an Bord befindlichen Personen sich in die Boote begaben, folgte bald darauf eine dritte Explosion an Steuerbord beim Maschinenraum, der das Schiff zum Sinken brachte. Bei der Untersuchung wurden vom Kapitän, vom 1. Steuermann, vom Bootsmann und von einem Matrosen beidete Erklärungen abgegeben. Daraus ergibt sich Folgendes:

1) daß das Schiff, als die 2. und 3. Explosion stattfand, ganz still lag.

2) daß der 1. Steuermann, als er nach der zweiten Explosion mit einem Boot nach längs der Seite lag, sah, wie sich ein Streifen im Wasser, der aus aufsteigendem Wasser oder Luft gebildet war, mit großer Geschwindigkeit dem Schiff auf der Steuerbordseite näherte und daß er, noch ehe der Streifen das Schiff erreicht hatte, sah, wie die Explosion stattfand, wobei sein Boot von einer Wasserfäule überschüttet wurde.

3) daß der Bootsmann und der Matrose einige Zeit nach der ersten Explosion einen von Luftblasen und Schaum gebildeten weißen Streifen an der Steuerbordseite mit großer Geschwindigkeit auf dem Wasser gerade auf das Schiff zukommen sahen, worauf die zweite Explosion erfolgte. Sie sahen, wie der weiße Streifen am Bug eines englischen Zerstörers, der an Steuerbord ungefähr querab von der „Palembang“ lag und eben damit beschäftigt war, eine treibende Mine in den Grund zu schließen, vorbeisagte.

+ **Die Torpedierung der „Suffeg“.** Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der bisher als vermisst gemeldete amerikanische Professor Baldwin wurde gerettet. — Die „Prest Association“ teilt mit, daß alle 25 Amerikaner, die auf der Passagierliste der „Suffeg“ standen, gerettet worden sind. Aber nach einem anderen Bericht sollen sich mehr Amerikaner an Bord befunden haben, als auf der Liste angegeben sind. Die Hälfte der Post ist verlorengegangen. Ein Amerikaner, der als Zeuge vor dem Seichenschaengericht in Dover erschien, klagte über die mangelhafte Rettungsgürtel und über das Benehmen einiger Leute der Besatzung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Der Schachtmeister Sante Rossetti zu Karnap beabsichtigt, auf seinem in der hiesigen Gemarkung im Alsbach, Blatt 2, Parzelle 116, gelegenen Grundstück ein Einfamilienwohnhaus zu erbauen und hat hierzu die Anstellungsgenehmigung nachgefordert.

Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungen-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von zwei Wochen bei dem Herrn Landrat in Dillenburg Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anstellung das Gemeinwohl oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Herborn, den 30. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das Sommerhalbjahr beginnt in den einzelnen Abteilungen wie folgt:

a) Gewerbliche Klassen:

Klasse I (Oberstufe) am Dienstag den 4. April, nachm. 6 Uhr.
II (Mittelstufe) am Donnerstag 6. April, nachm. 6 Uhr.
III (Unterstufe) am Freitag den 7. April, nachm. 6 Uhr (gleichzeitig Aufnahme der neuen Schüler).

b) Kaufmännische Klasse:

am Donnerstag, den 6. April, nachmittags 5 Uhr.

Der Zeichen-Unterricht für beide Klassen beginnt am Sonntag, den 2. April, vormittags 7 Uhr.

c) Vorbereitungsschule:

Mittwoch, den 5. April, nachmittags 1 Uhr.

Bei unentschuldigtem Fernbleiben tritt Bestrafung ein, worauf die Arbeitgeber und Schulpflichtigen noch besonders hingewiesen werden.

Herborn, den 29. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Allen denen, die uns bei dem Heimgang unserer lieben

Irmgard

ihre Teilnahme bewiesen haben, danken wir hierdurch herzlich.

Niederscheld u. Dillenburg, 29. März 1916.

Pfarrer Wisseler und Frau.
Seminaroberlehrer Schnurr und Frau

Frühjahrs-Kontrollversammlung im Dillkreis.

Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen werden folgt abgehalten:

Es erscheinen in Dillenburg (offene Reithaus Königl. Landgestütts)

am 11. April 1916, vorm. 10 Uhr

jämliche 3. St. nicht eingestellten Unteroffiziere Mannschaften der Reserve und Landwehr einer militärisch ausgebildeten Ersatz-Reserve aller gattungen, welche kriegsverwendungsfähig, garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig und garnison- oder arbeitsverwendungsunfähig sind;

am 11. April 1916, vormittags 12 Uhr.

jämliche 3. St. nicht eingestellten Unteroffiziere Mannschaften des gedienten Landsturms 2. Klasse (Die „Dauernd Untauglichen“ der Jahrestlassen 1875 haben, da noch nicht gemustert, nicht zu erscheinen)

am 11. April 1916, nachm. 3 Uhr.

1. jämliche Ersatz-Reservisten,
2. die gedienten „Dauernd Untauglichen“, die im Herbst 1915 erfolgten D.-U.-Mustern kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig oder zeitig kriegsunbrauchbar befunden worden,
3. alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und weit marschfähig sind, daß sie den Kontrollversammlungen teilnehmen können,
4. die zur Verfügung der Ersatzbehörden endgültig Ersatz-Rekruten.

Die ungedienten Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots (einschl. der ehem. dauernd untauglichen Ungedienten) und die ungedienten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche die Entscheidung der Landsturmkommissionen über die Entscheidung der Landsturmkommissionen in Dillenburg (offene Reithaus des Rgl. Landgestütts) wie folgt erscheinen:

am 12. April 1916, vorm. 8.30 Uhr.

die in den Jahren 1896 und 1895 bis 1888 geboren sind,

am 12. April 1916, vorm. 11 Uhr.

die in den Jahren 1887 — 1879 geboren sind,

am 13. April 1916, vorm. 8.30 Uhr.

die in den Jahren 1878 — 1874 geboren sind,

am 13. April 1916, vorm. 11 Uhr.

die in den Jahren 1873 — 1869 geboren sind.

Dieser ungedienten Landsturmpflichtigen für zeitig untauglich bzw. dauernd untauglich sind, ferner die dauernd untauglichen, die in den Jahren 1870 — 1875 geboren sind, haben zur Kontrollversammlung nicht zu erscheinen.

Befreiungen von der Kontrollversammlung nicht statt: wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, hat ein Befreiungsgesuch unter Vorlage der ärztlichen Bescheinigung bei der Landsturmkommission einzureichen. Die Militärpapiere der Kontrollversammlung mitzubringen, d. h. jeder Mann muß im Besitze des Militärpasses, jeder Reservist im Besitze des Ersatz-Reserve-Passes, und unausgebildete Landsturmpflichtige im Besitze des Landsturmscheines sein.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehen und Ausbreitungen und Vergehen ebenso bestraft werden als wären sie im aktiven Dienst begangen worden.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei der Kontrollversammlung wird mit Arrest bestraft. Hat nur zu der für ihn befohlenen Kontrollversammlung zu erscheinen. Befreiung vom Heeresdienst, zeitliche Urlaubung pp. entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung.

Von der Teilnahme an den vorstehenden Kontrollversammlungen sind befreit:

1. die bei der Kaiserl. Post und der Königl. Eisenbahn Angestellten, von diesen als unabkömmlich anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften,
 2. diejenigen Mannschaften, welche von ihrer Anweisung erhalten haben, an besonderen Kontrollversammlungen auf der Hütte teilzunehmen.
- Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Ortsübliche Weise bekannt zu geben.

Wehlart, den 17. März 1916.

Königliches Bezirkskommando

Turnverein Herborn.

Hauptversammlung

Samstag Abend 9 1/2 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Arbeiter

der die Landwirtschaft versteht.

August Schuster,

Rohlenhandlung, Herborn.

Frische

Bücklinge

empfiehlt

C. Mährlen, Herborn.

Ein Ziegenbock

gesucht.

Ziegenbock-Verein

Näheres durch Carl

Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Donnerstag, den 30.

abends 8 1/2 Uhr

Passionsgottesdienst

Kirche.

Lied: 79.

(Es wird mit allen

kurz geläutet)

Dillenburg

Donnerstag, 30.

Passionsgottesdienst

Herr Pfarrer